„England und die Völker"

Eine Schriftenreihe

herausgegeben von Paul Dehn und Albert Zimmermann

4.

England und Skandinavien

von Hermann Kirchhoff

Vize-Admiral z. D.

Deutschnationale Buchhandlung G. m. b. H.

Hamburg 1915.

Druck: Hanseatische Druck- und Verlags-Anstalt, Hamburg 36

Einleitung.

Wer die englische Geschichte kennt, der weiß, daß besonders die kleinen Staaten seit Jahrhunderten dauernd unter englischem rücksichtslosen Druck gestanden und gelitten haben. Alle benachbarten kleinen neutralen Länder waren zu Kriegszeiten besonders schlimm dran, denn England nutzte stets deren Lage und Hilfsquellen für sich allein aus, wie es ihm gerade in den jeweiligen Kram paßte, und änderte dieses Vorgehen ganz nach seinem Vorteil und Belieben.

Aber, das ist das Eigenartige dieser Behandlung durch England, daß diese Arten des Vorgehens immer wieder in Vergessenheit geraten sind. Das perfide, hinterhältische Albion hat es in glänzender Art verstanden, sei es durch Bearbeitung der betreffenden Presse, sei es durch Geld und Bestechungen der maßgebenden Persönlichkeiten, oder durch gelegentliche diplomatische, wirtschaftliche, militärische Unterstützung, alle kleinen Völker in dem Glauben zu erhalten, daß sie in Großbritannien die selbstloseste Schutzmacht zu sehen hätten, und diese Ueberzeugung gleichzeitig bei den größeren Staaten zu nähren.

Immer von neuem wieder ging ein Dummer nach dem andern ins Garn und ließ sich betören. Der Glaube an Englands selbstlose Hilfe wurde fast nirgends erschüttert, und jeder Zweifel daran sofort geschickt beseitigt, wozu allerdings der wesentliche Umstand beitrug, daß England in den meisten Fällen die Wahl hatte, diesen Glauben zu „erzwingen" und demgemäß alle Zweifler oder dagegen Handelnde mundtot zu machen. Die Beschützung der kleinen Staaten zeigt sich immer wieder in der Weise, daß Englands Bestreben nur dahin geht, die Macht aller anderen Staaten möglichst klein zu gestalten. Ist die Macht eines Staates erst so klein, daß England nichts, aber auch garnichts mehr von ihm zu befürchten hat, daß es sich jederzeit ungestraft über seine Rechte hinwegsetzen kann, so wirft es sich anderen Staaten gegenüber zum Beschützer dieses ohnmächtig gemachten Landes auf.

Skandinavien hat oft bluten müssen, hat oft unter diesem Glauben gelitten und wurde unablässig in der skrupellosesten Weise von den englischen Machthabern und selbstsüchtigen Gewalthabern schonungslos behandelt.

Skandinavien bezeichnet zwar eigentlich nur die beiden Länder der skandinavischen Halbinsel, d. i. Schweden und Norwegen. Da aber Norwegen bis zum Jahre 1814 mit Dänemark politisch und auch wirtschaftlich vereint war, auch im allgemeinen die gleichen Verhältnisse hatte, so soll hier Dänemark mit in den Bereich der Betrachtung von Englands Willkür gegenüber Skandinavien voll hineingezogen werden. —

Englands Auftreten gegen Skandinavien, das auch unter der Willkür Cromwells und dessen Navigationsakte vom Jahre 1651 mit seiner Schiffahrt und seinem Handel erhebliche Einbuße erlitten hatte, ist seit zwei bis drei Jahrhunderten eine ununterbrochene Folge von Verrat und Treubruch gewesen, stets unter scheinheiliger und heuchlerischer Maske, hinter der sich ohne Unterschied die gewissenloseste Selbstsucht barg, die in skrupelloser Willkür allezeit zutage getreten ist. Aber — so ist es nun einmal in der Welt! Selbst in den Ländern des hochgebildeten skandinavischen Nordens sah man nicht klar. Der zeitweilige, von Vielen genährte Haß gegen den deutschen Nachbar im Süden vermochte solchen Erfolgen und weiteren Umtrieben Englands immerwährend neue kräftige Nahrung zuzuführen und Einflüsterungen jeder Art die Wege zu ebnen. —

Was der innerste Kern und die immerwährende Triebkraft für die Handlungen der englischen Politik gewesen ist und noch jetzt bildet, das ist vor einigen Jahren treffend in der preisgekrönten Schrift eines jüngeren englischen Seeoffiziers klar niedergelegt worden. Die betreffende Stelle lautet:

„Wir ziehen nicht aus sentimentalen Gründen in den Krieg. Ich bezweifle, daß wir das jemals taten. Krieg ist das Ergebnis von Handelsstreitigkeiten; sein Ziel ist, unseren Gegnern mit dem Schwerte diejenigen wirtschaftlichen Bedingungen aufzuzwingen, welche wir für notwendig erachten, um uns kommerzielle Vorteile zu schaffen. Wir bedienen uns aller denkbaren Vorwände und Anlässe für den Krieg, aber zugrunde liegt allen der Handel. Ob als Anlaß die Verteidigung oder der Erwerb einer strategischen Stellung, ob der Bruch von Verträgen, oder was sonst noch vorgeschoben wird — alle diese Anlässe und Vorwände begründen sich letzten Endes durch den Handel, aus dem einfachen und maßgebenden Grunde, daß der Handel für uns das Lebensblut bedeutet.“

Bedarf es solchen klaren gegnerischen Aeußerungen gegenüber auch nur eines einzigen Wortes der Erläuterung? Die englische Politik im frie-

den wie im Kriege — nach Clausewitz' berühmtem Ausspruch ist der Krieg ja nur die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln — hatte nur eines im Auge: Förderung des eigenen Handels unter gleichzeitiger Schädigung des Handels aller anderen. Aller, — denn es war beim Friedensschluß gleichgültig, ob man Englands Feind oder sein Freund zu dieser Zeit war, und nun gar, ob man „sein Freund gewesen war". Eine Bindung durch Verträge hat England im Krieg oder Frieden nur anerkannt, wenn ihm dies zum eigenen Nutzen genehm erschien.

Wir haben auch ganz neuerdings Beweise erhalten, wie — man kann ruhig sagen — Treulosigkeit und Heuchelei in Verbindung mit skrupelloser Willkür und Brutalität den ureigensten Charakter des ganzen englischen Volkes ausmachen.

Der bekannte Dramatiker Bernard Shaw hat sich nicht gescheut, zu Anfang des jetzigen großen Krieges unumwunden auszusprechen und öffentlich zu erklären, daß mit Hilfe Rußlands in erster Linie das übermächtig gewordene Deutschland niederzukämpfen sei. Sobald dies Ziel annähernd erreicht sei, müßten die Rollen gewechselt werden. Alsdann sei es Englands Aufgabe, mit Hilfe des noch nicht ganz vernichteten Deutschland, Rußland zu bezwingen.

Ist eine gemeinere Gesinnung auszudenken? So spricht ein angesehener englischer Schriftsteller zu seinem Volke! Und er spricht so, ohne den geringsten Widerspruch zu finden; jedem Engländer ist so etwats selbstverständlich. Auch Houston Steward Chamberlain hat uns neuerdings für diese Art der englischen Denkweise manche fernere Beweise offenherzig aufgetischt.

Genau so hat sich auch Lord Palmerston 1865 in einem Briefe an Lord Russell geäußert: „Wenn denn einmal ein neues Deutsches Reich kommen müsse, so werde das wenigstens dazu gut sein, um für England Frankreich und Rußland niederzuhalten."

Wir wissen von vielen Stimmen aus dem englischen Volke aller Stände heraus, daß solches Denken und Fühlen nicht nur bei den führenden Klassen und Männern herrscht, sondern gewissermaßen Gemeingut des gesamten englischen Volkes geworden ist, dem Heuchelei und Treubruch an die Stirne geschrieben stehen. Vergeblich mühen sich auch englische Stimmen ab, den Gegenbeweis zu liefern. Sowie ein Gegensatz da ist, wird der dünkelhafte Engländer stets brutal!

Englands erstes größeres Auftreten im Norden.

Das erste wirksame Auftreten Englands im Norden Europas fand in den Jahren 1658—1660 während des zweiten dänischen Krieges statt, der in der Hauptsache zwischen Schweden und Dänemark-Norwegen ausgekämpft wurde. Es war Englands erstes Bestreben, in der Ostsee weder eine schwedische noch dänische, geschweige denn eine holländische Vorherrschaft aufkommen zu lassen. Der Hauptgrund hierfür war, daß die Hauptmaterialien für die englische Flotte, Holz, Hanf, Teer, aus den Ostseeländern kamen. Deshalb mußte in der Ostsee Ruhe herrschen und deshalb wäre für England ein Kaperunwesen dort sehr schädlich gewesen.

England versuchte auch mit allen möglichen Mitteln durchzusetzen, daß die Ostsee nicht zu einem mare clausum gemacht würde. Die englische Absicht, die Feste Kronborg am Nord-Eingang des Sundes für sich zu erlangen, spricht in dieser Beziehung Bände; doch wagte man in England noch nicht, hier zuzugreifen, obwohl lange Monate hindurch im Großen Belt eine gewaltige englische Flotte in Bereitschaft lag (fleet in being). Der zweite Protektor Englands, Richard Cromwell, trat sehr energisch auf. Der Handel der Ostsee mußte selbst zu Kriegszeiten gesichert sein, das war für alle künftigen Handlungen Großbritanniens ein Grundsatz, nach dem sich Englands Politik richtete, und dementsprechend mußte in der Ostsee stets ein „Gleichgewicht der Kräfte" herrschen, oder auf gut — englisch ausgedrückt: allseitige Ohnmacht englischen Bestrebungen gegenüber. Selbst ein „Freund" durfte dort nicht die Vorherrschaft erlangen, vor allem nicht Dänemark im Bunde mit Holland. Letzterem Lande wurden durch die Vereinbarungen des sogenannten Haager Konzertes die Flügel gelähmt.

Deshalb wurden nach dem im Schonenschen Kriege 1677 durch den dänischen Admiral Niels Juel — den berühmten ersten Taktiker des Nordens — in der Seeschlacht vor der Kjöge-Bucht erlangten Siege über die schwedische Flotte, in England wieder starke Befürchtungen rege, da eine neue Groß-Seemacht heranzuwachsen schien, die im Verein mit Holland England gefährlich werden konnte. Dem mußte natürlich mit allen nur erdenkbaren Mitteln vorgebeugt werden.

Im Jahre 1690 schlossen die nordischen Staaten ein Verteidigungs-Bündnis, um erforderlichen Falls gemeinsam mit größerer Stärke zur See auftreten zu können, und ein Jahr später wurde von ihnen ein Handels- und Seefahrts-Vertrag abgeschlossen, um ihre beiderseitige Schiffahrt besser zu schützen. In diesem Vertrage waren auch allgemeinere völkerrechtliche Grundsätze enthalten. Es sollte zum „Schutze des freien Handels" für jegliche unberechtigte „Visitation" eines Handelsfahrzeuges entsprechende Entschädigung gefordert, und falls diese nicht binnen vier Monaten erfolge, sollten „Repressalien" ergriffen werden. Diese Abmachungen zielten zumeist auf das willkürliche Vorgehen englischer Kaper und Kreuzer ab.

Englands Auftreten im 18. Jahrhundert.

Im großen nordischen Kriege von 1700—1721 war England sich von Anfang an darüber klar, wie es zu handeln habe, d. h. keinen der beiden Hauptgegner Schweden-Rußland ganz und gar Oberhand gewinnen zu lassen, und vor allem gleichzeitig stets auf Dänemark zu drücken. Das von nun ab sich bei jeder Gelegenheit auf dem ganzen Erdenrund zeigende englische System der Hinterhältigkeit und skrupellosen Treulosigkeit zeigte sich auch hier in glänzender Weise. Englands Admirale der Ostseegeschwader handelten dementsprechend, vor allem dem an das Meer heranstrebenden Rußland Peters des Großen gegenüber.

Es ist eine falsche geschichtliche Darstellung, daß Karl XII. von Schweden aus eigenem Antrieb im Jahre 1700 plötzlich auf Seeland gelandet sei, um gegen Kopenhagen vorzugehen. Erst der Ansporn und die Verhandlungen der englischen und holländischen Admirale veranlaßten ihn zu seinem tatkräftigen, kühnen Vorgehen, d. i. zum Uebergang nach Seeland, der durch die fremden Flotten gedeckt wurde. Also erst wurde Dänemarks Macht mit Hilfe von Holland und England gebrochen und dann gegen Schweden und Rußland in hinterhältigster Weise gearbeitet. Die Flottenführer, der englische Admiral Rooke und der holländische Admiral Almonde, sollen 1700 vor Kopenhagen ihre Instruktionen überschritten haben. Wer glaubt's?! Jedenfalls hatte England jetzt die Hand auf die Ostsee gelegt, deren Tor ihm offen stand.

Der gleichzeitig geführte spanische Erbfolgekrieg von 1701—1714 behinderte England, in der Ostsee so aufzutreten, wie es seine Absicht war, so daß es erst von 1716 ab mit großen Geschwadern in der Ostsee erscheinen konnte. Inzwischen war Peter I. sehr erfolgreich gewesen; seine Truppen standen in Mecklenburg und bei Kopenhagen. Niemand traute ihm mehr. Admiral Norris hatte sogar schon den Befehl, nötigenfalls Kronborg zu besetzen — worauf auch der Zar abzielte — und den Zaren Peter I. in Kopenhagen aufzuheben, der England gar zu lästig wurde. Natürlich sollte zugleich die russische Flotte vernichtet werden, die mit 24 Linienschiffen und Fregatten sowie 48 Galeeren in der Nähe lag, deren Stärke nicht nur in Dänemark, sondern auch in England Befürchtungen erregte.

Aber — man befürchtete gleichzeitig in England, daß alsdann die in Rußland befindlichen **Engländer** ermordet werden würden. England verhandelte mit allen, und verlangte von Dänemark sogar für seine Beihilfe gegen Rußland die Abtretung Norwegens an Schweden. Jedenfalls waren Dänemark und Schweden ohnmächtig gemacht und Rußlands Absichten vereitelt worden. Dänemark hatte stets unter dem schwersten Druck der englischen Flotte gestanden; Schweden und Rußland hatten sich gegenseitig zerfleischen dürfen.

In den nächsten vier Jahren entsandte England stets Beobachtungsgeschwader in die Ostsee, zumeist zum Schutze des eigenen Handels gegen die vielen Kaper, indem die Geschwader große Kauffahrteiflotten eskortierten. Dann aber auch, um für das erwünschte Flotten-Gleichgewicht der Ostseemächte, d. h. das englische Uebergewicht zur See zu sorgen. Man ging aber nie tatkräftig vor, aus Besorgnis einer schweren Schädigung des so einträglichen Ostseehandels.

Die englische Flotte schaute auch müßig dabei zu, als in den Jahren 1719 und 1720 die russischen Truppen nach Schweden übersetzten und weit ins Land hinein alles verwüsteten. England hat entschieden gewünscht, daß Schweden so geschwächt würde, daß es seine Ostseeprovinzen auf dem Festland an Rußland abtreten müsse. Weshalb wohl? Weil letzteres alsdann die unermeßlichen Hilfsquellen seines Binnenlandes dem englischen Handel leichter eröffnen konnte! Aber umgekehrt verhandelte Schweden mit England, um Truppen in Livland zu landen! Ein verräterisches Doppelspiel, wie dies nur ein Land wie England dauernd getrieben hat.

So lavierte Norris stets zwischen den beiden Flotten und Mächten mit großem Geschick hin und her; dieser englische Admiral sollte zwar: „die schwedische Küste schützen, aber — ein Gefecht mit den Russen vermeiden"!

7.9.15 J. f. Order № 32139 d

Kirchhoff,
England u. Skandinavien
Fock nat. Buchhdlg, —,60 [illegible]
Hamburg.

[illegible] ? [illegible]
([illegible] de Villiers [illegible] 4 ?)

Solch zweideutige Politik spricht für sich! Treulosigkeit und Hinterhältigkeit, sowie schnödeste Selbstsucht waren immerdar und sind jetzt die charakteristischen Punkte des englichen Auftretens. Das Gleichgewicht der Kräfte in der Ostsee zu erreichen, d. h. auf englisch: die Ohnmacht beider Gegner herbeizuführen, daraufhin zielten die Machthaber in England dauernd ab.

Schwedens Vorherrschaft hätte man allenfalls ertragen, da dies Land an Produkten arm war. Andererseits mußte Rußland Landgewinn am Meer erhalten, ohne zu übermächtig werden zu können. Infolge dessen lagen die englischen Geschwader 1721 vor den Zugängen nach Stockholm kampfbereit, ohne je zu kämpfen. Die bis zum letzten Augenblick in Schweden gehegte Hoffnung, daß England zu seiner Hilfe schließlich doch noch einschreiten würde, blieb eine trügerische. Englische Krämerpolitik! —

Neutralitäts-Bündnisse während des siebenjährigen Krieges.

Skandinavien hatte die nächsten Zusammenstöße mit englischer Willkür schon während des Siebenjährigen Krieges im Jahre 1757 durchzumachen. Dänemark-Norwegen und Schweden einigten sich dahin, zum Schutze ihrer im Skagerak und Kattegatt bedrohten Schiffahrt, während der Unruhen, die im Siebenjährigen Kriege auf allen Meeren herrschten, kleine Geschwader in Dienst zu halten, dabei zwar streng neutral zu verbleiben, aber für jedes ungerechtfertigte Anhalten ihrer Handelsschiffe „Satisfaktion“ zu fordern und nach vier Monaten „Repressalien“ zu ergreifen, wenn bis dahin in jedem Einzelfalle keine Genugtuung und Entschädigung erfolgt wäre.

Dieser selbst England gegenüber erfolgreiche Vertrag der bewaffneten Neutralität wurde bald durch Rußlands Beitritt erweitert, aber erst durch Kaiserin Katharina II. 1780 auf allgemeiner Grundlage aufgebaut.

Von welcher Bedeutung alle solche Bestrebungen für den Schutz der neutralen Schiffahrt im allgemeinen und besonders in der Nordsee waren, geht am besten aus einer kurzen Darlegung der Verhältnisse des Sundzolles hervor, der nach holländischen Forderungen seit 1430 nicht mehr willkürlich, sondern nach bestimmten Regeln erhoben wurde. Die Zahl der jährlich den Sund durchfahrenden fremden Schiffe stieg in einem Jahrhundert von 800 auf 1400 Schiffe und allmählich bis auf 6000. Im Jahre 1783 passierten aber

schon 10 000 Schiffe, davon etwa ein Drittel englische Fahrzeuge, die internationale Fahrstraße des Sundes. Diese Zahl ist später noch gewaltig gestiegen, sie wuchs 1846 auf 20 000 Schiffe jährlich an. Als dann zu Ende der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts der Sundzoll von allen Staaten abgelöst worden war, passierten 1865: 30 000, 1895: 50 000 Schiffe den Sund, deren Zahl allerdings nach der Eröffnung des Nordostseekanals wieder auf 35 000 fiel.

England hat in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts sein möglichstes getan, die Vereinbarungen der Nordmächte für die Gründung ihres Bundes zu hintertreiben, aber ohne Erfolg. Eine Zeit lang mußte es sich sogar bequemen, dem entsprechend Rücksicht zu üben. Erst zwei Jahrzehnte später trat England zum ersten Mal wieder im Norden und Nordosten von Europa gewaltsam auf.

Die englischen Ostsee-Expeditionen zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die beiden Ueberfälle Dänemarks zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind die glänzendsten Beispiele dafür, wie England sich in Wahrheit und ganz selbstlos der Neutralen, überhaupt der kleineren Staaten im Ernstfalle annimmt, wenn seine eigenen Interessen mitspielen. Schutz gewährt es diesen nur dann, wenn es ihm ganz in den Kram paßt und wenn sein Handel davon große Vorteile ziehen kann.

Der erste krasse Neutralitätsbruch war die englische Ostsee-Expedition 1801, veranlaßt durch das erneute Aufleben des „Bundes der bewaffneten Neutralität“, dem beizutreten sich Dänemark auch durch die Forderung Englands veranlaßt sah, seinen Handel mit Frankreich ganz einzustellen. Eine mitten im Frieden mit Dänemark an dies Land gestellte willkürliche Aufforderung!

Diesem geplanten Wiederaufleben des Bundes von 1780, der nur kurze Zeit gewährt hatte, war schon 1794 eine Konvention zwischen Dänemark-Norwegen und Schweden vorausgegangen: „zur gegenseitigen Verteidigung sowie Handhabung der vollkommensten Neutralität“. Die Unsicherheit der neutralen Schiffahrt war der Hauptgrund. Also schon vor 120 Jahren traten die drei nordischen Königreiche zusammen, um sich der Uebergriffe Englands in erster Linie zu erwehren, — wie jetzt in diesem Kriege im Dezember 1914.

Die Staaten vereinbarten, daß sie von einer Konvoygierung, d. h.

einem bewaffneten Geleit ihrer Handelsschiffe absehen wollten, daß aber jedesmal zu „Repressalien“ gegriffen werden solle, wenn ihre Kauffahrteischiffe von den kriegführenden Mächten unrechtmäßig aufgebracht und ohne jedes Recht von den fremden Prisengerichten abgeurteilt würden. Die „Repressalien“ sollten in der Weise ergriffen werden, daß man für den Fall der Verweigerung einer geforderten Satisfaktion sich durch Wegnahme einer gleich großen Anzahl von fremden Handelsschiffen schadlos halten wollte.

Um dieses Vorhaben durchzusetzen, wurden stärkere Geschwader im Sund bereit gehalten, und im Kattegatt sowie im Skagerak kreuzten fortwährend kleinere Teile dieser Flotten.

Der nordischen Diplomatie gelang es infolge dieses kraftvollen selbständigen Auftretens ihrer Staaten, mit ihren gelegentlich aufgestellten entsprechenden Forderungen durchzudringen, so daß es nicht nötig wurde, zu Repressalien zu schreiten. Für mehrere Jahre blieb der Handel der nordischen Staaten ungestört und blühte trotz der schwierigen Verhältnisse. Die britische Flotte hatte sonst gar so viel zu tun in der Welt.

Man sieht also, daß und wie die kleinen neutralen Staaten sich gelegentlich selbst helfen können, wenn sie sich zu gemeinsamem Handeln fest zusammentun. Selbst eine Groß-Seemacht wie England hat solchem geschlossenen Handeln gegenüber sich etwas anbequemt, wenigstens in gelegentlichen Einzelfällen.

Trotz dieser leidlich günstigen allgemeinen Verhältnisse hatten aber einzelne Schiffahrtswege doch sehr unter den Einflüssen des Kaperunwesens gelitten, so daß sich Dänemark genötigt fühlte, im Jahre 1798 wieder mit dem System des Konvoyierens seiner Handelsschiffe zu beginnen, bei welchem Vorgang es nach den Grundsätzen der bewaffneten Neutralität von 1780 handelte.

Das Konvoy-System war im Norden bereits im 15. Jahrhundert gewohnheitsrechtlich geregelt, als ein „Fahren in Admiralschaft“. Aber erst im 17. und 18. Jahrhundert erlangte es infolge der zunehmenden allgemeinen Unsicherheit auf allen Meeren eine hohe Bedeutung. Man sprach schon vorher amtlich von „Convoyers, Kriegs- (oder Orlogs-) und anderen Schiffen“, auch wurde im Norden zwischen Küsten- und Hochsee-Konvoy unterschieden.

Die Geleit- oder Konvoy-Schiffe, die oft nur von einzelnen Seestädten und nicht nur von den Staaten gestellt waren, wurden im allgemeinen wie Kriegsschiffe behandelt und hatten dieselben Gerechtsame wie diese, oft auch den Kapern gegenüber.

Das Eigenartige war, daß sich Kaper- und Konvoywesen gänzlich ent-

gegenstanden, beides war staatlich gestattet und wurde behördlich geregelt. Die Kaper dienten zum Angriff auf den feindlichen, und auch oft den neutralen Handel, wohingegen die Konvoy-Schiffe den eigenen Handelsschiffen zum Schutz als Geleit gegeben wurden und auch oft die neutralen Fahrzeuge schützten. Dies gab bei den vielen im Norden vertretenen Seemächten und dem großen Schiffahrtsbetrieb oft ein ziemliches Durcheinander an Aufgaben und Pflichten. Von einer Sammlung der Machtmittel war kaum noch die Rede, überall herrschte Zersplitterung. Skandinavien, England, die Niederlande und die Hansestädte waren hier in erster Linie beteiligt. Wer an Ort und Stelle zufällig stärker war, der erlaubte sich alles. So nahm z. B. einmal der dänische Vize-Admiral Sehestedt im Kattegatt von einer Flotte von 22 Seglern, die von vier englischen Kriegsschiffen konvoyiert wurden, nach genauer Durchsuchung zehn schwedische Schiffe als gute Prisen fort.

Diese Wiederaufnahme des Konvoy-Systems erregte heftigen Unwillen in England, der allerdings durch eine das Konvoyieren sehr erschwerende Tatsache gestärkt und gestützt wurde, da vielfach fremde Schiffer und Reeder Mißbrauch mit der dänischen Flagge trieben, indem sie sich mit ihren fremden Schiffen dem dänischen Konvoy anschlossen, ohne irgendwie dazu berechtigt zu sein. Gleiches würde erforderlichen Falls heutzutage seitens Englands erfolgen, dessen Schiffe ja so wie so schon auf Befehl „neutrale Flaggen" hissen sollen. Sie würden sich unter diesen fremden Flaggen natürlich sofort den neutralen Konvoys anschließen, falls diese Staaten nicht von Anbeginn an sich dem entgegensetzen würden.

Genau wie in diesem Weltkriege trat noch ein anderer Umstand hinzu, die verschiedene Auffassung des Begriffs der „Kriegskonterbande" durch die englische und dänische Regierung, wobei England natürlich wieder äußerst rücksichtslos und willkürlich auftrat. Es kam deshalb öfter zu ernsten Konflikten zwischen den dänischen Konvoy-Chefs und den Kommandanten der „visitierenden" englischen Kriegsschiffe und Kreuzer, die zu Streitigkeiten ausarteten.

Als man nun seit dem Jahre 1798 weitere Beweise in England zu haben vermeinte, daß das Konvoy-Recht gemißbraucht würde, wurde durch eine Akte des englischen Parlaments einfach bestimmt, daß alle neutralen Schiffe in Zukunft genau durchsucht werden sollten, einerlei, ob sie von neutralen Kriegsschiffen konvoyiert würden oder nicht.

Im Jahre 1800 erlag bei einer solchen Durchsuchung eines Geleits eine sich dem mit Gewalt entgegensetzende dänische Konvoy-Fregatte im Kanal dem Angriff einer Abteilung von sechs englischen Schiffen.

Mitte 1800 wurde plötzlich ein besonderer englischer Gesandter nach Kopenhagen geschickt, dem bald ein Geschwader von 9 Linienschiffen und 10 Fahrzeugen zur Demonstration folgte. Die Folge dieses plötzlichen Vorgehens der englischen Regierung war eine mit der dänischen Regierung sofort abgeschlossene allgemeine Konvention des Inhalts, daß in London über die Frage der Visitation von neutralen Konvoys weiter beraten werden solle, Dänemark aber einstweilen seine Kauffahrteischiffe nicht konvoyieren lassen werde.

Es folgten nunmehr Verhandlungen der Ostsee-Mächte; Rußland ging noch im Dezember mit Schweden einen neuen Neutralitäts-Vertrag ein, auf Grundlage desjenigen von 1780, dem nunmehr Dänemark beitreten sollte. Die übermütigen Forderungen, die England immer wieder von neuem allerorts stellte und dabei schwer auf die neutrale Schiffahrt drückte, waren nicht mehr zu ertragen. Da erschien schließlich der Abbruch des eigenen großen Handelsbetriebes allen das kleinere Uebel zu sein. So kam es zu dem plötzlichen Ueberfall Dänemarks ohne Kriegserklärung 1801, da dieser Staat auf die englischen Forderungen in keiner Weise eingehen wollte. England, nach dem Ausspruche Kants der „gewaltsamste, herrschsüchtigste, kriegserregendste Staat“, ging sofort vor und wußte, was es zu tun hatte.

Neuerdings hat das scheinheilige England Deutschlands Vorgehen gegen Belgien, obwohl es selber seit Jahren durch politische und militärische Verträge mit diesem Staat die Neutralitätspflicht ganz und gar verletzt hatte, als ein unerhört schlimmes Vorgehen hinzustellen sich nicht entblödet und dauernd das eigene Volk wie die ganze Welt in der schamlosesten Weise belogen. Aber 1801 war es Dänemark gegenüber mit seinem „plötzlichen“ Ueberfall natürlich ganz im Rechte.

Bevor Dänemark dem Bunde beigetreten war, hatte die englische Regierung bereits Mitte Januar 1801 alle dänischen und schwedischen Schiffe in England mit Embargo belegt, d. h. sie ohne jedes Recht festgehalten. 150 dänische Schiffe traf dies Schicksal. Unter „Embargo“ versteht man die zivile oder staatsrechtliche Beschlagnahme eines Schiffes mit seiner Ladung, um dessen Auslaufen aus dem Hafen zu verhindern.

Im März ging die englische Flotte unter Admiral Parker nach dem Sund, wo ein außerordentlicher Gesandter mit den englischen Forderungen kurze Zeit vorher in Kopenhagen erschienen war. Nelson schlug alsdann am 2. April die große Reedeschlacht. Der dänischen langen Verteidigungslinie von verankerten Kriegsschiffen und Hulks (d. i. nicht mehr brauchbaren Kriegsschiffen, die aber noch eine volle Breitseite besaßen), ging Nelson nahe gegenüber zu Anker. In dem hartnäckigen mehrstündigen Artillerie-

kampf wurden zwar fast alle dänischen Schiffe niedergekämpft, aber die englischen Linienschiffe hatten derartige große Verluste und schwere Havarien erlitten, daß es ihnen unmöglich gewesen wäre, an dem starken und ganz intakten Wasserfort Trekroner vorbeizukommen. Während des Waffenstillstandes ließ Nelson mit seinen Schiffen den Versuch machen, nach Norden zu entkommen, wobei aber die meisten seiner noch brauchbaren Schiffe aufliefen und bei einer Fortsetzung des Kampfes unrettbar den dänischen Batterien und den noch brauchbaren Seestreitkräften zum Opfer gefallen wären.

Diesen Umstand hatte Nelson zeitig klar erkannt und handelte dem entsprechend, indem er drohte, die bereits niedergekämpften dänischen Hulks, obwohl sie voller Verwundeter wären, ganz zu vernichten, wenn das feindliche Feuer nicht aufhöre. Seine Beweisführungen waren gänzlich unrichtig. Der Erfolg heftete sich also schließlich nur dadurch endgültig an die englische Flagge, daß die Dänen, deren schließlicher Sieg unausbleiblich gewesen wäre, sich durch die beiden anmaßenden Waffenstillstandsbriefe Nelsons vollkommen hatten einschüchtern und betören lassen. Die bei Gelegenheit der Hundertjahrfeier entstandene Preisschrift Bundesens gibt hierfür, aus archivalischen genauen Forschungen gegründete unumstößliche Beweise, die durch englische Quellen bestätigt werden.

Selbst der berühmte amerikanische Seekriegs-Geschichtsschreiber Mahan schreibt über Nelsons sogenannte „Kriegslist“: „daß sie von Einzelnen als nahe an das tatsächlich Gestattete angrenzend erachtet werde“.

Die naive und anmaßende Selbstherrlichkeit des Engländertums war hierbei einmal wieder im vollsten Lichte hervorgetreten. Die Beherrschung der See betrachtet jeder Engländer als ein seiner überall kraftvoll auftretenden Nation allein zukommendes Recht. In maritimen Dingen kann dies Volk alles tun und lassen, was es will, zu jeder Zeit und an jedem Ort, eine Bindung irgend welcher Art gibt es für einen Engländer nimmer und nie, der allen übrigen Fremden gegenüber selbstredend der allein Berechtigte ist. Sonst und jetzt! Wird Englands Macht in diesem Kriege nicht vernichtet oder schwer geknickt werden, so wird es dabei dauernd verbleiben.

Der dänische Professor Holm hat sich über Nelsons Auftreten in seinen Werken wie folgt klar geäußert:

> „Niemand außerhalb Englands hat je geglaubt, daß es Großmut und Menschlichkeit waren, aus denen Nelson dem Kronprinzen Friedrich anbot, die Schlacht abzubrechen.“

Nelson selber hat sich hierüber nie eingehend ausgelassen, sondern immer nur allgemein von Humanitätsgründen gesprochen, und anderen die Erläuterungen dazu überlassen.

Jedenfalls war Dänemark bezwungen und mußte vom Bündnis-Vertrage ganz zurücktreten; die Ostsee blieb kein mare clausum mehr und wurde jetzt erst ureigentlich eine Domäne der britischen Seeherrschaft, denn auch Schweden mußte später nachgeben, nachdem durch Nelsons schnelles Vordringen auch Norden Rußland zuvor eingelenkt hatte. —

1807 erfolgte der zweite plötzliche Ueberfall auf Dänemark, der mit dem Fall Kopenhagens nach zweitägiger Beschießung endete. Zum Opfer fielen hierbei von der Bevölkerung der Stadt allein 1600 Personen, während noch über 1000 Verwundete gezählt wurden. Aber das war beileibe kein Barbarismus! Dagegen traten „natürlich“ die Deutschen bei dem Bombardement der befestigten und Monate lang belagerten Stadt Paris 1871 wie die reinen Barbaren auf, wogegen das humane England vielfach Einspruch erheben zu müssen glaubte.

Dieser Ueberfall auf Kopenhagen ist diplomatisch und militärisch sehr geschickt eingeleitet worden. Der englische Gesandte in Kopenhagen wurde nicht von dem Plane benachrichtigt und am selben Tage, an dem die englische Flotte fast unerwartet beim Einlaufen in den Sund die Feste Kronborg salutierte, erschien ohne jedwede vorhergehende Ankündigung ein neuer englischer Gesandter in Kopenhagen mit dem Ultimatum. Gleichzeitig wurde der optische Telegraph zwischen Kiel und Kopenhagen im Belt besetzt. Wenig später traf über Tönning in Kiel ein dritter englischer Gesandter ein, mit der Forderung an den beim Heer befindlichen Kronprinzen, der seit Jahren für den erkrankten König die Regierung führte, sofort ein Bündnis mit England einzugehen und die Flotte auszuliefern, weil England genau wisse, daß Frankreich und Rußland die dänische Flotte zu einem Angriff auf England benutzen wollten. Die Flotte solle als sicheres „Depositum“ in englischen Häfen während des Verlaufes des Krieges befand, nicht verhindern konnten, so daß ihre Hauptstadt nach kurzer Zeit Seeland von englischen Truppen besetzt werden.

Die Ehre Dänemarks stand auf dem Spiel. Des Kronprinzen an den Gesandten gerichtete Frage: „Und womit wollen Sie Dänemarks Ehre wieder herstellen?“ blieb natürlich unbeantwortet. Der Kronprinz eilte sofort nach Kopenhagen, wo man inzwischen eifrig gerüstet hatte, aber sich schließlich der großen, so plötzlich auftretenden Uebermacht nicht erwehren konnte. Die Engländer landeten ein Heer von nahezu 30 000 Mann, was die gänzlich überraschten Dänen, deren Flotte sich nicht im Dienst

befand, nicht verhindern konnten, so daß ihre Hauptstadt nach kurzer Zeit eingeschlossen wurde.

Welche Vergleiche fordert dies Vorgehen gegen das neutral gebliebene Dänemark mit der politisch-militärischen Lage Belgiens in diesem Kriege heraus? England weiß nach beiden Richtungen hin treulos vorzugehen. Damals wurde selbst im Parlament von einzelnen Stimmen die ganze Expedition für „nichtswürdig und geradezu schädlich" erklärt.

Nach der Einnahme von Kopenhagen führte England dann mit Hintansetzung jeden Völkerrechts die gesamte dänische Flotte fort und zerstörte rücksichtslos sämtliche Werftvorräte. Es wurden sogar die auf Stapel stehenden Schiffe umgestürzt. Die Beute des selbstlosen Inselvolkes betrug: 15 Linienschiffe, 10 Fregatten, über 40 Fahrzeuge, Materialien im Werte von 3 Millionen Reichsbanktalern, auf 100 Transportschiffen verladen; 21 Millionen betrug allein der Wert der Flotte.

England handelt geradezu nach dem Straßenräuber-Grundsatz: „Die Börse oder das Leben!" Aber wenn englische befestigte Plätze beschossen werden, wie dieser Tage z. B. Hartlepool inmitten des seit Monaten herrschenden Krieges, dann erhebt ganz England ein wahrhaftes Wutgeheul.

Die auf Festung, Werft und Stadt geworfenen 14 000 Bomben, Granaten und Raketen hatten einen Materialverlust von insgesamt 16 Millionen Reichsbanktalern veranlaßt. Der Gesamtschaden Dänemarks war etwa 50 Millionen Taler höher als der Englands. Dazu trat noch der empfindliche Verlust vieler Kauffahrer und der durch die vielen Handels-Erschwerungen entstandene Schaden.

Die zu Beginn des Jahres sofort besetzten dänischen Inseln in Westindien erhielt Dänemark wieder zurück.

Zur selben Zeit besetzte England das dänische Helgoland und — behielt es beim Friedensschluß. Die Ostsee war ganz der Herrschaft Englands verfallen, von ihrer Abgeschlossenheit war keine Rede mehr. Der dänische sogenannte Kanonenbootskrieg, der bis 1814 währte — der Krieg erhielt diesen Namen, weil Dänemark fast nur kleine Ruder- und Segel-Kanonenboote dafür zu seiner Verfügung hatte —, fügte dem gesamten nordischen Handel schwere Schäden zu, obwohl man sich auf alle möglichen Weisen gegen die englischen und Festlands-Gewalthaber zu wehren suchte: durch betrügerische Maßnahmen beim Flaggenwechsel, durch Schmuggelhandel u. dergl. Das berühmte Lizenz-System des norwegischen Handels vermochte einigermaßen Linderung herbeizuführen; es erlaubte allen, auch feindlichen Handelsschiffen, durch Zahlung einer Abgabe

an die englische Regierung sich von einer Durchsuchung frei zu machen und sich sogar englischen Geleitschiffen bei Konvoys anzuschließen.

England hatte schließlich den Vorteil von allem. Schon Goethe hat das erkannt und klar gesehen: "daß England nie für andere als englische Interessen eingetreten sei". Während die meisten in England die Vorkämpferin der Rechte und Unabhängigkeit Europas gesehen hätten, hätte England zwar Europa geholfen, die Ketten Napoleons abzuschütteln, aber — indem es in nicht allzu selbstloser Weise die Vernichtung aller Flotten der einzelnen Länder durchführte. Damals und jetzt dasselbe Bild skrupelloser Willkür!

Englands Handel stieg immerwährend, seine Schiffe fuhren meist unter neutraler Flagge. Der lange Seekrieg nährte es, während der Festlandskrieg sehr an den Kräften der anderen Länder zehrte. Aber den Sund passierten statt 11 000 Schiffe 1805, im Jahre 1807 nur noch 6000, der Sundzoll, der eine große Einnahmequelle für Dänemark war, wurde zeitweilig aufgehoben. Während der 25 Kriegsjahre wurden die sämtlichen Festlandsmächte über 1200 Kriegsschiffe los und England reihte 40 000 fremde Kauffahrteischiffe in seine Handelsflotte ein.

Schweden und Dänemark-Norwegen hatten ihre Rolle als größere Seemächte gänzlich ausgespielt. Das „dominium maris baltici" war den Händen der nordischen Mächte endgültig entglitten, sie sanken zu Staaten zweiten bis dritten Ranges herab. In Schweden hatte man wiederum den früheren Fehler der suggestiv wirkenden unheimlichen englischen Seemacht gegenüber begangen, allzu sehr auf die Unterstützung Englands zu rechnen, das wie immer mit seinem lockeren Bündnis nur die ureigensten Zwecke für seinen Handel in der Ostsee verfolgte.

England während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Nach mehr denn einem Menschenalter, während dessen für England den nordischen Ländern gegenüber keine Veranlassung vorlag, nach altem berühmten Muster mit rücksichtsloser Willkür aufzutreten, brachte der erste deutsch-dänische Krieg 1848—1851 wieder Unruhen für den Norden hervor.

England hat zumeist nur hinter den Kulissen gespielt und neigte als „Schutzmacht" der Neutralen auf Seite des kleinen Dänemark den beiden

deutschen Großmächten gegenüber, deren Flotten-Bestrebungen aber nicht bedenklich genug erschienen, um in stärkerem Maße auftreten zu müssen. England versuchte aber fortwährend, zu Gunsten Dänemarks, oder richtiger: zur Schädigung Preußens, denn Dänemarks Wohlergehen war ihm nach wie vor gänzlich gleichgültig, die Kriegführung auf der cimbrischen Halbinsel durch diplomatische Umtriebe zu einer schleppenden und schwächlichen zu gestalten, was auch mehrfach sehr gut gelang.

Der Grund hierfür geht aus den Aeußerungen des englischen leitenden Ministers, des Lord Palmerston klar hervor, der in einem der Regierungsblätter die Deutschen warnen ließ: „keine Anschläge auf Schleswig-Holstein mit dem prachtvollen Hafen Kiel (!) zu unternehmen" und der in der „Morning Post" Deutschland-Preußen riet: „sich den Luxus einer Kriegsflotte zu sparen". Dieselben Worte, wie sie Herr Churchill vor wenigen Jahren anwandte.

So schaute es mit dem Schutz des „armen, vergewaltigten, kleinen" Dänemark aus. Da aber die Schwächung des deutschen Handels schließlich doch auch England nicht unberührt ließ, half es selbstlos auf der Friedenskonferenz zu Olmütz 1851 mit, den Krieg zu Ende zu bringen. —

Im Krimkriege versuchte England, nachdem es vor dem Einlaufen in die Ostsee den neutralen Belt genau ausgelotet hatte, in den Jahren 1854 und 1855 wiederholt, energisch auf Schweden einzuwirken, damit dieser neutrale Staat ihm seine wohlgerüstete Schärenflotte gegen Rußland zur Verfügung stelle und geübte Seeleute für die Bemannung der englischen Schiffe abgäbe. Zu diesem Zwecke sollten die Aalands-Inseln besetzt werden, um dadurch besser auf Schweden zu drücken. Aber Schweden blieb fest und verhielt sich nach wie vor neutral. Die Aufforderung, die Aalands-Inseln zu besetzen, lehnte Schweden ebenfalls ab.

Man denke an die neuen, zwar verschleierten Wünsche Englands Holland gegenüber, dessen Neutralität betreffend. England bleibt sich stets gleich mit allen seinen Handlungen der Anmaßung und Willkür, und kennt Treue nur bei seinen dauernd willkürlichen Handlungen gegen alle anderen, seien sie Freunde, Neutrale oder Gegner. Mal so, mal so, wie es gerade am besten zum ureigensten Ruhm und Frommen des für alle andern als erhabene Schutzmacht eingesetzten England ist. So blieb das dänisch-deutsche neutrale Kiel in beiden Kriegsjahren der Hauptstützpunkt der Flotte der Westmächte in der Ostsee.

Im zweiten deutsch-dänischen Kriege 1864 spielte

England wieder einmal eine ganz eigenartige und doppelzüngige Rolle. Einerseits unterstützte es Dänemark auf vielerlei Art und feuerte es vor allem zu längerem Widerstande gegen die beiden deutschen Großmächte an, gegen die es im Verein mit Frankreich und Rußland voll Neid und Eifersucht erfüllt war, ließ es aber schließlich gänzlich im Stich, als die Sache denn doch gar zu gefährlich wurde.

Zu Anfang des Krieges mischte sich das „neutrale“ England sogar so weit in die Kriegführung der Verbündeten ein, daß es der österreichischen Flotte das Einlaufen in die Nordsee nur gestattete, nachdem die österreichische Regierung am 1. Mai erklärt hatte, daß ihre Schiffe nur die deutsche Schiffahrt und die deutsche Küste in der Nordsee schützen sollten. Ein Weiterfahren in die Ostsee „verbot“ das zur See allmächtige Albion.

Mit anderen Worten, um seinen eigenen Handel nicht durch eine dänische Blockade Hamburgs und Bremens schädigen zu lassen, „durften“ die Verbündeten in der Nordsee frei herrschen; andererseits aber durfte Dänemark nicht unterliegen, damit Preußen nicht an die See herankäme. Eine zweideutige Politik ersten Ranges! Die diplomatische Einmischung in die Kriegführung zu Lande gelang diesmal nicht so wie 1848—1851. Die Erstürmung von Düppel, und, nach dem Ablauf des durch Englands wichtige Beihilfe erlangten Waffenstillstandes von Malmö, die Eroberung von Alsen schufen Wandel in Englands dänisch-freundlicher Gesinnung und dementsprechenden Auftreten.

England zog sich schließlich so weit von seinem „lieben Schützling“ zurück, den es bis spät in den Sommer hinein „wacker moralisch“ unterstützte, daß Preußen schon sofort nach dem zweiten Waffenstillstand die Operationen für eine Dezember-Landung auf Seeland plante, weil auch Moltke eine Intervention Englands nicht mehr befürchtete, die „bisher auch nur wenig auf sich gehabt habe“. Die einsetzende große deutsche Entwicklung kam England etwas gar zu schnell, und Dänemark allein hatte das Nachsehen.

Infolge der Sparer- und Krämerpolitik war die Flotte nicht auf der erforderlichen Höhe. Aber trotzdem verlangte die englische öffentliche Meinung öfters, daß die Flotte die Verbündeten dort am aktiven Auftreten hindere, wo England allein als Herr berechtigt sei. Der Ausfall des Seetreffens bei Helgoland, bei dem das österreichisch-preußische Geschwader sich in das Gebiet des neutralen Helgolands zurückzog, weil die Fregatte „Schwarzenberg“ einen gefährlichen Brand löschen mußte, und deshalb nicht weiterkämpfen konnte, wurde im Unterhaus laut bejubelt.

Die Bestimmungen des internationalen Seerechts.

Nach dem Krimkriege oder schon während desselben gelang es den Anhängern des Freihandels, die humanitären Bestrebungen, die sich überall, auch in England, durchgesetzt hatten, auch bei den für den Seekrieg geltenden neuen Bestimmungen des internationalen Seerechts einzuführen, für die vor einem halben Jahrhundert Dänemark geblutet hatte. In der Pariser Deklaration von 1856 über das neue Seerecht wurde die „Kaperei" ganz abgeschafft und eingehend festgesetzt, wie bei einem künftigen Seekriege der Handel der Neutralen zu behandeln sei. Den Hauptbestimmungen dieses neuen Seerechts wurde ebenfalls von England, wenn auch widerwillig zugestimmt, obwohl dadurch der bisherigen rein willkürlichen Behandlung aller anderen Handelsschiffe durch englische Kriegsschiffe eine Grenze gesetzt wurde. Daß England sich aber nie daran gekehrt und stets darum herumgedrückt hat, wann und wie es ihm paßte, das haben wir seitdem oft und neuerdings ganz besonders deutlich erfahren. Die Bestimmungen erstreckten sich im wesentlichen auf die Hauptpunkte, die der Bund der bewaffneten Neutralität vor dreiviertel Jahrhunderten festgesetzt hatte, also darauf, daß nur eine effektive (wirksam durchgeführte) Blockade Gültigkeit habe; daß die neutrale Flagge das feindliche Gut decke — Konterbande ausgenommen; — daß neutrale Waren unter feindlicher Flagge frei blieben

Die Art der Kriegskonterbande wurde weiter festgelegt und bald von bedingter und unbedingter, allgemeiner, absoluter und besonderer relativer Konterbande gesprochen, über welch letztere den Kriegführenden gewisse Ergänzungs-Erklärungen in jedem Falle zugestanden wurden.

Man vergleiche mit diesen Bestimmungen Englands unmittelbares rücksichtsloses Vorgehen — nicht das einfache allgemeine Verhalten — gegen Schiffahrt und Handel der Neutralen, vor allem der kleineren Staaten im Norden Europas. England gibt heute klare Anordnungen heraus, welche Waren als bedingte oder unbedingte Konterbande zu gelten hätten, und morgen ändert es diese Bestimmungen plötzlich wieder willkürlich, so daß nachgerade kein Kaufmann, Reeder oder Schiffer sich einzurichten weiß.

Es nimmt sogar neutrale Waren von neutralen Schiffen fort, aus dem einzigen Grunde, weil sein Land sie — gebrauchen kann.

Es ist daher niemand in der ganzen Welt sicher, was aus seinem Warenhandel schließlich wird. England tut nur, was es will, in der allererdenkbarsten skrupellosesten Weise.

Gleich nach Bekanntgabe der Bestimmungen der Pariser Deklaration traten in England scharfe Gegner dagegen auf und es wiederholte sich dieser Vorgang noch öfter, auch im Parlament. Man war dort am meisten ungehalten über die Abschaffung der Kaperei — die ja den Neutralen gerade den größten Schaden zufügte — und verlangte mehrfach energisch die Außerkraftsetzung der bezüglichen Bestimmungen. Kreuzerkrieg und Kaperkrieg wurde dabei oft nicht scharf unterschieden.

Es kann hier nicht auf die recht verwickelten Fragen von Seebeuterecht und Prisenrecht eingegangen werden, deren Festlegung in einzelnen Punkten noch nicht erreicht ist.

Daß englische Willkür und Allmacht hier ein übergroßes Feld ihrer Tätigkeit haben, dürfte auf der Hand liegen, und England hat auch zu allen Zeiten auf diesem Gebiet wacker für sein ureigenstes Interesse zu arbeiten verstanden und tut es jetzt mehr denn je zuvor.

Als eine Art Entschuldigung dient immer, daß England die letzten Verhandlungen der Londoner Seerechts-Erklärungen noch nicht bestätigt habe. Volle vier Jahre wartet die Welt schon darauf, aber eine Ratifikation ist von dem selbstsüchtigen England noch immer nicht erfolgt, es bindet sich auch nicht im geringsten an den allgemeinen Inhalt dieser Erklärungen.

England und Skandinavien im Kriege 1914.

Es sei hier mit dem Hinweis begonnen, daß England anscheinend vor und in diesem Kriege nicht so voll und ganz die vielseitigen Beziehungen hat ausnützen können, die es in der Vorzeit so oft zu seinem Nutzen und Frommen ausgespielt hat. Es sind damit die engen Verbindungen der Höfe Englands und Dänemarks usw. gemeint.

Besonders der Kopenhagener Hof stand hierin ja durch Jahrzehnte an erster Stelle, so daß England seine Fühlhörner überall mit Sicherheit ausstrecken konnte, und es verstand es wahrlich, sie zu benutzen.

Die englische Politik hat es mit ihrer Diplomatie immer vortrefflich verstanden, verwandtschaftliche dynastische Beziehungen im Frieden und Kriege mit vorzüglichem Erfolg auszunützen und es hat dabei stets die einen gegen die andern rückhaltlos ausgespielt, ohne je dabei ganz entlarvt und seiner heuchlerischen Maske beraubt zu werden.

Ueberhaupt haben die Verbindungen in den höheren Schichten der einzelnen Völker mit englischen Volksgenossen stets zum Nutzen Großbritanniens

gewirkt, so daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Englands auf höchst eigentümliche Art oft hochwichtigen Einfluß auf die Verhältnisse anderer Völker und Staaten auszuüben vermochte. Man kann ruhig sagen, daß fast jeder Engländer und jede Engländerin, die sich im Auslande befinden, rührige und meistens erfolgreiche, sich gänzlich ungebunden fühlende Agenten ihres Heimatlandes sind. Den Schutz des betreffenden anderen Staates dauernd zu genießen und unter diesem offen gewährten Schutz scheinheilig gegebenen Falls gegen ihn zu arbeten, das ficht keinen Engländer an, dessen Land die von unserm Herrgott eingesetzte Schutzmacht aller Welt ist. Das hindert z. B. auch nicht, etwa England erwünschte innere Unruhen in dem Lande zu erzeugen oder zu unterstützen, wie und wo sich diese irgendwie als vorteilhaft für England erweisen sollten. Was ein Engländer tut, ist ethisch und rechtlich in jeder Beziehung richtig und unanfechtbar! Der Dünkel des Engländers kennt für niemand Sonder-Rechtsansprüche. Wright or wrong, my country, diesen ursprünglich amerikanischen Wahrspruch hat sich jeder Engländer voll und ganz zu eigen gemacht und handelt stets und ständig danach, mag die übrige Welt um ihn herum untergehen. Und nun gar den kleinen Staaten gegenüber!

So auch in diesem, lediglich durch englische Machenschaften heraufbeschworenen Weltkriege. Nur daß der seither geübte Nachrichtendienst im Frieden, wie schon erwähnt, in Skandinavien scheinbar nicht ganz auf die alte Weise hat wirken können, obwohl der Bund der Entente-Politik ihm durchaus nicht ferngestanden hat.

Dies heimliche, hohe und niedere Agententum, die Beeinflussung durch die auf alle und jede Weise herangezogene nordische Presse, einerlei, ob hier Rußland oder die Westmächte im Verein arbeiteten, das alles hat immerhin in Skandinavien eine große englisch-freundliche Stimmung groß gezogen.

Und wozu waren diese Verbindungen und Hinneigungen denn Skandinavien nutze? Werden die Neutralen des hohen Nordens deshalb in geringerem Maße vergewaltigt? Man lese die Antwort aus den Blättern der drei Länder heraus, die alle dauernd eine ohnmächtige Anklage nach der anderen darüber enthalten.

Das konservative dänische Blatt „Voot Land“ teilte vor kurzem die Aeußerungen von führenden Männern in dieser Beziehung mit, die sich auf die grenzenlose Rücksichtslosigkeit bezogen, mit der England versucht, Deutschland vom Welthandel ganz abzuschneiden, wodurch eine ernste Gefahr für Dänemark heraufbeschworen würde.

Der Seeräuberstaat gestattet nicht einmal, trotz vorhergegangener ge-

nauer Vereinbarung, solchen Rohwaren den Eingang in das Land, die laut Verbürgung des dänischen Ministers des Aeußern nur innerhalb Dänemark verbleiben und nur im Inlande verbraucht werden sollen. Trotz solcher Garantien hält England derlei Waren zurück.

Infolge dessen sind bald viele Fabriken des Nordens gezwungen gewesen, ihren Betrieb mehr oder minder einzuschränken oder einzustellen. Vorstellungen, selbst amtlicherseits, sind auf gänzliche Ablehnung gestoßen. Weshalb auch nicht, der kleine neutrale Staat kann ja gar nichts Ernstes dagegen tun!

Im Anschluß an diese Aeußerungen fügte das bekannte dänische Blatt hinzu, daß in Hinsicht auf solche Versuche, Dänemarks Handel zu erdrosseln, es im Lande wohl auch bald zu dämmern beginnen würde, daß die Behauptung, England führe den Krieg als Schutzmacht der kleinen Staaten, nichts anderes als eine leere heuchlerische Phrase bedeute.

Was nutzt aber dies Dämmern, wenn man nur wenig dagegen tun kann, weiterhin so vergewaltigt zu werden, wenn man vor allem aber selbst nichts tut!

Diese schwere Vergewaltigung der nordischen Neutralen durch England zeigte sich in mannigfacher Weise, in allen Fällen kehrt sich England an keinerlei Bestimmung des Völkerrechts und läßt alle Verträge sowie internationalen Abmachungen völlig unbeachtet, tritt sie dauernd mit Füßen, ohne je um Ausreden verlegen zu sein, die stets die maßloseste Willkür atmen. Selbst das Privatrecht der Gegner und auch der Neutralen sowie der „Freunde" sind oft nicht geschont und in rein englischem Interesse ausgelegt, wofür die Prisen-Gerichtssprüche schon mehrfach Zeugnis abgelegt haben. Man gedenke der Beschlagnahme schwedischer Erze.

Worin bestehen nun in der Hauptsache die für die Neutralen nachgerade schier unerträglich gewordenen Handlungen Großbritanniens?

In erster Linie in dem willkürlichen Auslegen der von England zu Beginn des Krieges selbst gegebenen Bestimmungen über die Konterbande, so daß kein neutraler Kaufmann, Reeder und Schiffer mehr ein und aus weiß. Es sind vom großmächtigen England wiederholt neue bestimmte Erklärungen über die verschiedenen Arten der Konterbande ausgegeben worden, die so und so oft geändert und zurückgenommen wurden, wie es gerade paßte.

England durchsucht alle nach Europa fahrenden Schiffe, gleichgültig welcher Nation, selbst unmittelbar vor dem Eingang des Hafens von New York werden die Schiffe angehalten. Schiffe und Ladungen, die nach neutralen Häfen bestimmt sind, werden fortgenommen, wenn nur irgend eine

Wahrscheinlichkeit oder auch nur die Möglichkeit vorliegt, daß die Waren über die neutrale Landesgrenze nach Deutschland oder einem mit Deutschland jetzt verbündeten Lande hineingebracht werden könnten. Etwas, was die Niederlande sich bereits haben gefallen lassen müssen, ist auch schon für den Norden geplant: die Anstellung englischer Kontrollbeamten in den neutralen Hafenstädten, um die Ausschiffung aller Waren und deren weitere Verfrachtung zu beaufsichtigen. Es ist dies eine unerhörte Demütigung der kleinen neutralen Staaten.

Es sind außerdem schon in Einzelfällen Schiffe mit ihren Waren aufgebracht worden, weil man Teile der Ladungen zur Zeit in England benötigte, um dortige Fabriken zu unterstützen.

Wie Waren werden auch die Besatzungen und die Fahrgäste aller fremden Schiffe behandelt, hauptsächlich um alle Wehrpflichtigen der feindlichen Staaten zurückzuhalten. Ob die neutralen Schiffe darunter leiden, das spielt keine Rolle.

Wenn wenigstens schnelle Arbeit gemacht würde; aber im Gegenteil. Nachweislich sind in vielen Fällen die aufgebrachten und mit guten Papieren versehenen Schiffe Wochen lang in englischen Häfen zurückbehalten, ehe ihre Freigabe erfolgte, wodurch jedesmal den betreffenden Eignern ganz außerordentlich hohe Kosten entstanden. Hierunter hat besonders die dänische Schiffahrt viel leiden müssen.

Sodann hat England im freien internationalen Nordsee-Fahrwasser Minenzonen angelegt, wodurch die neutrale Schiffahrt ganz außerordentlich behindert und vielfach schweren Schäden und Verlusten ausgesetzt ist. Denn die englischen, technisch unvollkommenen und den internationalen Vorschriften nicht entsprechenden Streuminen sind auch dadurch zu einer schweren Gefahr für die Schiffahrt Skandinaviens und die gesamte Schiffahrt nach den skandinavischen Häfen hin geworden. daß sie sich zu Hunderten von ihrer Verankerung losgerissen und ins Treiben geraten sind. Es sind norwegische Schiffe sogar an der Küste Norwegens auf solche Minen gestoßen und schwedische Schiffe sind bereits so oft mitten in der Nordsee, jedenfalls weit von der englischen Küste entfernt, durch Minen vernichtet worden, daß schwedische Schiffsbesatzungen weitere Mitfahrten verweigert haben, weil die Nordseefahrt denn doch gar zu lebensgefährlich geworden ist.

Von holländischer amtlicher Seite ist festgestellt, daß von den aufgefundenen 234 Seeminen nur etwa 10 französischer Herkunft waren, sonst alle aus England stammten. Und in Norwegen hat sich ergeben, daß von den dort sich herumtreibenden Minen nur drei deutscher Herstellung waren,

die aber den Bestimmungen des internationalen Seekriegsrechts entsprachen, indem sie entsichert waren.

Das heuchlerische England hat natürlich, wie schon erwähnt, alle diese Minenunfälle den Deutschen in die Schuhe geschoben, lebt man doch in England amtlich und privatim von der Lüge und Verleumdung der Gegner.

Dieser Zwang der Schiffahrt, wegen der von England ausgelegten Minenzonen die gesamte Schiffahrt auf bestimmte Kurse festzulegen, war natürlich nur deswegen geschehen, um diese und die armen schutzlosen Neutralen in erster Linie vor den vielen in barbarischer Art ausgelegten deutschen Minen in selbstloser englischer Hilfeleistung zu sichern. Aber schon sehr bald erklärte die englische Presse in zynischer Offenheit, dies sei nur erfolgt, um die englischen Kriegsschiffe bei der Ausübung ihres „Visitationsrechts" besser vor den Angriffen der deutschen Unterseeboote zu sichern. Dann gäbe es feste Halteplätze, wo man bei der Durchsuchung ungehindert sei.

Daß dies Verfahren den Engländern kaum genutzt hat, ergeben die weiteren Erfolge der schrecklichen Pestpflanzen, „die immer tun, was sie wollen".

Die gesamte Schiffahrt erlitt auch dadurch schwere Belästigungen, daß englische Häfen nur bei Tage und mit Hilfe besonderer Lotsen angelaufen werden durften, also England seiner eigenen Küste selbst eine Art Blockade auferlegt hat. Wer dagegen verstößt, wird rücksichtslos beschossen, wie dies noch Anfang Januar einem norwegischen Dampfer passierte, der wegen schweren Maschinenschadens zu seiner Rettung zum sofortigen Einlaufen in einen englischen Hafen gezwungen war: seine Besatzung wurde beim Anlegen an den Hafendamm durch Gewehrfeuer förmlich beschüttet.

Einen würdigen Schluß dieses ganzen Seeräuber-Verfahrens bilden die Rechtssprüche der englischen Prisen- und anderer Gerichte, die vollkommen zu Rechtsbrüchen geworden sind, gleich ob es sich um Feind oder Freund und nur gar um schwache Neutrale handelt. Das nennt man englische Rechtsprechung, Rechtssprüche eines freien, vornehmen, gerechten Richterstandes und Volkes! Genau so wie in allen ähnlichen Fällen der letzten Jahrhunderte.

Wir Deutschen leiden unter allen diesen unerhörten Rechtsbrüchen und schamlosen Vergewaltigungen eigentlich am geringsten, jedenfalls nicht so schwer wie die am Kriege gänzlich unbeteiligten Neutralen. Sie trifft ja aber die schwere Schuld, daß sie an das barbarische, verfehmte Deutschland unmittelbar angrenzen, natürlich diesem überall helfen und England dadurch schädigen wollen.

Da nimmt es fast Wunder, daß man noch keinerlei Gegenmaßregeln getroffen hat. Selbst dem starken brutalen England gegenüber lassen sich solche Maßnahmen treffen, vor allem „Repressalien“ in Form von Ausfuhrverboten und Zwischenhandel nach England. Bestimmtes und sicheres Auftreten nach dieser Richtung kann allein Wandel schaffen, denn Großbritannien kann in keiner Beziehung von sich allein leben.

Daß die Drei-Könige-Zusammenkunft nichts zuwege gebracht hat, ist nicht verwunderlich. Papierne „Proteste“ werdn in England stets verlacht, man sagt dort höchstens „ja“ und — tut „nein“.

England will mit seinem rücksichtslosen Auftreten zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Erstlich sollen alle und jede Zufuhren nach Deutschland und seinen Verbündeten unbedingt verhindert werden. Da eine Blockade der deutschen Nordseeküste hierzu nun allein nicht genügt, auch eine solche bei der Stärke der deutschen Flotte kaum effektiv durchgeführt werden kann und nebenbei für die englische Flotte sich als allzu gefahrvoll, ja vielleicht verhängnisvoll erweisen dürfte, vergewaltigt man lieber in bequemerer und sichererer Weise die kleinen Neutralen, um zum Ziele zu gelangen.

Alsdann denkt man durch solches Vorgehen die nordischen Länder und Holland nach und nach derartig mürbe zu machen, daß diese sich freiwillig (!) mit England gegen dessen Hauptgegner verbünden, ihr Land, Heer und Flotte mit allen Mitteln zur Verfügung stellen, um Deutschland von einem neuen Kriegsschauplatz aus bekämpfen zu können.

Skandinavien soll, zum Dank für den durch England ausgeübten allseitigen Schutz, seine Neutralität im Interesse der Menschheit und Kultur aufgeben und sich mit den großmütigen und selbstlos auftretenden Mächten des Drei-Verbandes verbünden, als deren selbstloser Wortführer England auftritt.

Aber alle diese fast grausam zu nennenden Belästigungen haben den bestimmt erwarteten Erfolg nirgends gezeitigt und werden auch keinerlei Erfolge zeitigen. Es gibt jetzt nicht mehr solche Dumme in der Welt, die ohne weiteres England den Gefallen tun, sofort auf den Leim zu gehen und sich von Großbritannien ganz und gar betören zu lassen, wie dies Jahrhundertelang England stets so glänzend geglückt ist. Was ihnen, den kleinen Neutralen, schließlich bevorsteht, wenn sie etwa Englands „Freunde“ geworden und am Ende „gewesen“ sind, das wissen sie jetzt alle schon im voraus wahrlich ganz genau und — handeln dementsprechend.

Am widerwärtigsten berührt bei diesem englischen Auftreten aber das

stetige lügnerische Verhalten des stolzen, wahrheitsliebenden Großbritannien. Durch die neutrale Presse wird die Bevölkerung auf englische Beeinflussung hin ständig auf das schlimmste belogen und betrogen. Daß die englischen Blätter kein Körnchen an Wahrheit enthalten, das weiß man dort zwar, aber — trotzdem finden die englischen unwahren Nachrichten dauernd die größte Verbreitung, und, was noch schlimmer ist, sie finden Glauben. Ob gern oder ungern, sei dahingestellt, denn es gibt sehr viel deutschfreundliche erkenntliche Stimmung in den Ländern des Nordens, in Schweden vor allem.

Dänemarks Ministerpräsident Zahle hat noch zu Anfang Januar 1915 erneut und bestimmt darauf hingewiesen — bei Verurteilung der in der Bevölkerung seines Landes herrschenden kritiklosen Klatschsucht, soweit sie sich auf die dänische Ausfuhr und den Durchgangsverkehr Dänemarks erstrecke —, daß von englischer Seite viele Unwahrheiten verbreitet würden. Alle Anklagen, die in der Beziehung gegen Dänemark, natürlich von englischer Seite, gerichtet würden, seien grundlos. Seine Erklärungen erstreckten sich auf alle möglichen Waren.

Solche Lügen über völkerrechtswidriges Verhalten Deutschlands, über sein barbarisches Auftreten überall usw., laufen dauernd um, sie werden lediglich in einseitig englischem Interesse erfunden, um Großbritannien unablässig Gelegenheit zu Gegenklagen über deutsche sogenannte Neutralitäts-Verletzungen zu bieten. Je mehr solche Nadelstiche man gegen die neutrale Regierung richtet, um so sicherer fischt man im Trüben, um so mehr eigene Rechtsbrüche lassen sich alsdann bemänteln. Englische Angeber gibt es in Menge, um jede scheinbar noch so kleine Rechtsverletzung an die große Glocke zu hängen und scheinheilig laut in die Welt hinauszuposaunen, wie schwer das im harten Kriege für die Kulturwelt eintretende England es in seinem Kampfe gegen Deutschland habe, wenn es selbst von den beschützten Neutralen in solch schädigender Art behandelt werde. England ist ein wahrer Meister auf diesem Gebiet gewesen und vervollkommnet sich darin von Tag zu Tag in unnachahmlicher Weise.

Neuerdings ist einem ganz gemeinen und heimtückischen Verfahren höherer englischer Beamten, — nämlich die „Unschädlichmachung" des Irländers Sir Roger Casement betreffend — dadurch die Krone aufgesetzt worden, daß diese geradezu verbrecherische Tat in einem neutralen Lande, in Norwegen, eingelenkt wurde und, wenn angängig, dort auch ausgeführt worden wäre. (Grey-Findlay.) Eine schurkische Tat, würdig eines Zuchthäuslers, wie im Mittelalter,

aber — zur Rettung des stets makellosen Englands! Solcher verbrecherischer Handlungen machen sich Minister und Gesandte schuldig! Echt englisch!

Aber alles geschieht, um Wahrheit und Recht, die von Deutschland unbarmherzig und roh geknechtet werden, wieder zu ihrem Platz zu verhelfen!

In seltsamer Weise müht England sich gelegentlich ab, Pflaster auf die Wunden der Neutralen zu legen. So bei Beantwortung der großen amerikanischen Protestnote. In dieser wurde z. B. ausgeführt, daß die Ausfuhr aus Amerika nach Dänemark im November 1913 nur rund 560 000 Dollar, dagegen im November 1914: 100 000 Dollar betragen habe, also eine ganz außerordentliche Steigerung aufweise.

Wer nun nicht versteht, daß Dänemark auch ganz gewaltige Vorteile aus den Kriegsverhältnissen zieht und daß es deshalb kleinere Unannehmlichkeiten doch in den Kauf nehmen muß, dem ist nicht zu helfen, der will halt nicht verstehen, dem ist es nur darum zu tun, Albion zu schädigen.

Auf Schweden wurde wurde vielfach gedrückt, um die Durchfahrt von Kriegsmaterial nach Rußland zu gestatten.

Geschäft bleibt Geschäft, und der Krieg ist in England stets ein sehr großes, ja das beste Geschäft gewesen. Weshalb soll es diesmal damit durchaus anders bestellt sein? Das würde doch eine ungerechte Handlungsweise gegen England bedeuten!

England führt diesen Krieg nicht nur, um Deutschlands Handel und seine Macht zu vernichten und es durch rücksichtsloses Vorgehen gegen seine Schiffahrt und seinen Handel zu erdrücken, sondern es ist gleichzeitig mit voll bewußtem Handeln bestrebt, die gute Gelegenheit auszunutzen, um den Handel aller übrigen Völker möglichst an sich zu reißen, indem es deren Schiffahrt zerstört, wann, wo und wie es kann. Je länger der Krieg währt, desto besser für England, wie man dort roh immer vermeint, desto schlimmer für die Neutralen, und ebenfalls für die Feinde und „Freunde“. Altbewährte Muster liegen hier zur Nachahmung vor.

Ergebnis

1. England hat die Staaten Skandinaviens stets mit heuchlerischen Worten umgarnt, sie seines Schutzes versichert, ihnen solchen aber immer nur dann gewährt, wenn es gegebenen Fallsä für sich daraus Vorteil gewann.

2. England hat bei allen seinen Handlungen gegenüber Skandinavien stets nur im Auge gehabt, seinen eigenen Handel zu sichern und zu fördern.

3. Die Sicherung des eigenen Handels war aber in den verschiedenen Kriegen nie der einzige Gesichtspunkt, nach dem England verfuhr. Es kam ihm in allen Lagen gleichzeitig darauf an, den Handel aller Anderen möglichst zu schädigen, oder besser noch: zu vernichten.

4. In der Ostsee durfte nie einer der an diese angrenzenden Staaten ein unbedingtes Uebergewicht bekommen; es galt für England der Grundsatz des „Gleichgewichts der Kräfte", d. h. auf gut englisch: der Ohnmacht jedes Landes gegenüber England.

5. Stets wurde eine Macht gegen die andere ausgespielt oder unterstützt: Schweden gegen Rußland (1701—1721, 1741 bis 1743, 1788—1790, 1808/09), Dänemark-Norwegen gegen Schweden (1657—1660, 1675—1679, 1700, 1709—1719, 1814).

6. Neutralität eines Staates war für England nur ein leerer Begriff. Dänemark gegenüber ist es in dieser Beziehung mehrere Male hintertückisch gemein aufgetreten.

7. Besonders wurde das an Deutschland angrenzende Dänemark wiederholt in Kriegen zum Durchhalten aufgestachelt, aber von England im Stich gelassen, als es letzterem gar zu gefährlich wurde.

8. Das skrupellose, brutale Auftreten gegen Skandinavien im Kriege 1914/15 ist geradezu beispiellos; die drei nordischen Staaten werden vollkommen vergewaltigt, ihre Proteste bleiben wesenlos, Recht gibt es nicht für sie.

9. England hat dadurch nicht nur eine Schädigung seines Feindes Deutschland, sondern einen bedenklichen Niedergang der nordischen Schiffahrt herbeigeführt, deren Handel schwer gefährdet wird.

10. Nur ein Niederzwingen Englands vermag auf Erden wieder allen anderen und besonders den kleineren Völkern ihr Recht zu verschaffen, sowie Sitte und Anstand wieder zur Geltung kommen zu lassen, wogegen England seit Jahrhunderten gefehlt hat.

